



**Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg**  
**Medizinische Fakultät Mannheim**  
**Dissertations-Kurzfassung**

**Substanzgebundene und substanzungebundene  
Suchterkrankungen: Psychophysiologische und  
neuropsychologische Korrelate des Verlangens**

Autor: Klaus Wöfling  
Institut / Klinik: Zentralinstitut für Seelische Gesundheit Mannheim (ZI)  
Betreuerin: Prof. Dr. H. Flor

Bei der Entstehung und Aufrechterhaltung von Abhängigkeitserkrankungen spielen psychologische Lernprozesse, die wesentlich durch die zentralen Wirkprinzipien von klassischer und operanter Konditionierung bestimmt sind, eine bedeutende Rolle. In der aktuellen Forschungsliteratur zu abhängigem Verhalten wird vor allem auf interdisziplinäre Erklärungsansätze, die wissenschaftliche Erkenntnisse zur Lerntheorie und Ergebnisse aus der neurobiologischen Grundlagenforschung integrieren, fokussiert. Die Kernannahme dieser Ansätze ist, dass im Verlauf einer Abhängigkeitsentwicklung ursprünglich neutrale externale Reize (z.B. visuelle oder akustische Umgebungsreize) oder internale Reize, wie Gedanken und Gefühlszustände, die mit dem Suchtmittelkonsum assoziiert sind, allein dazu fähig sind, als konditionierte Reize individualspezifische Gedächtnisinhalte (Suchtgedächtnis) zu aktivieren. Wird diese Verknüpfung häufig (wie z.B. beim exzessiven Drogenkonsum) aktiviert, so kann es zu einer begleitenden Sensitivierung der mesolimbischen dopaminergen Neurotransmission kommen. In der vorliegenden Arbeit wurden die psychophysiologischen und neuropsychologischen Korrelate von reizinduziertem Suchtmittelverlangen bei cannabisabhängigen und glücksspielsüchtigen Patienten im Vergleich zu gesunden Kontrollpersonen und neutralem Bildmaterial untersucht. Darüber hinaus wurde in einer Studie untersucht, ob, wie häufig und mit welchen Begleiterscheinungen ein psychopathologisches Computerspielverhalten („Computerspielsucht“) unter Jugendlichen auftritt. Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zeigen, dass bei der Untersuchung des visuell evozierten Suchtmittelverlangens bei Cannabis- und Glücksspielsüchtigen ähnliche psychophysiologische Korrelate (höheres subjektiv-verbal berichtete Verlangens- und Erregungswerte und eine stärkere Positivierung im ereigniskorrelierten Potential des Elektroenzephalogramms) nach Exposition mit suchtspezifischen Reizen beobachtbar sind. Dies spricht für eine starke Ähnlichkeit der zugrunde liegenden neurobiologischen Mechanismen bei substanzgebundenen und substanzungebundenen Suchterkrankungen. Die Ergebnisse der Studie zur psychopathologisch determinierten PC-Nutzung weisen auf eine hohe Verbreitung beim Störungsbild „Computerspielsucht“ in der Adoleszenz und damit auf die Notwendigkeit zur Entwicklung von Beratungs- und Interventionskonzepten hin.